

Die Checkliste am Ende von Teil I enthält zehn Punkte, die jeder Anleger vor einem Wechsel seiner Bank prüfen sollte. Passt das Institut zu meinen persönlichen Vorstellungen und Überzeugungen? Welche Finanzprodukte und Dienstleistungen werden angeboten? Wird überhaupt überprüft, ob die Bank ihre eigenen ethischen und ökologischen Prinzipien in der Praxis befolgt?

Nicht alle Nachhaltigkeitsbanken bestehen diesen Stresstest mit Bestnoten. Besonders schlecht schneidet die **Ethik-Bank** aus Thüringen ab; sie ist im Grunde kein eigenständiges Kreditinstitut, sondern lediglich ein Online-Angebot der Volksbank Eisenberg. Die Einlagen der Kunden werden nur zum kleineren Teil zur Finanzierung von Ökokrediten verwendet. Den größten Teil investiert die Ethik-Bank in Wertpapiere, bei denen ein sozialer oder ökologischer Bezug zuweilen schwer zu erkennen ist.

Dieses Portfolio enthält Anleihen mehrerer internationaler Großbanken, die in den vergangenen Jahren mit kontroversen Aktivitäten und Geschäftsmethoden aufgefallen sind. Dazu gehört die gezielte Unterstützung von Steuerflucht und die Duldung von Geldwäsche. Die Ethik-Bank hat einen zweistelligen Millionenbetrag in vier australische Großbanken investiert, die massiv die Förderung von Kohle, Öl und Erdgas finanzieren. Da haben offenbar alle Kontrollen versagt.

Bevor ein Anleger zu einem solchen Institut geht, bleibt er besser bei seiner Sparkasse oder Volksbank. Ohnehin bieten immer mehr traditionelle Kreditinstitute ethisch-ökologische Tages- und Sparkonten an. Sie reagieren damit auf die wachsende Nachfrage nach solchen Produkten. Die Grenzen zwischen alternativen und etablierten Banken verschwimmen zusehends.

Green Bonds bremsen nachweisbar den Ausstoß von Kohlendioxid

Unabhängig, bei welcher Bank eine Anlegerin ihr Konto hat, kann sie selbst die nachhaltigen Wertpapiere auswählen, in denen sie ihre Ersparnisse investieren möchte. Dazu gehören die Green Bonds, die

in Teil II vorgestellt werden. Hierbei handelt es sich um Anleihen, die speziell dem Klima- und Umweltschutz dienen. Die Erlöse dürfen beispielsweise nur zur Finanzierung von Solarparks, für Elektromobilität oder für die Renaturierung von Ödland verwendet werden. Green Bonds bieten mithin eine ausgezeichnete Möglichkeit, gezielt in ökologische Projekte zu investieren.

In der Bundesrepublik zählen die **KfW-Bank** aus Frankfurt und die **NRW-Bank** aus Düsseldorf zu den größten Emittenten von Klima-Anleihen. Beide Institute sind staatliche Förderbanken, die öffentliche Aufgaben finanzieren. Die KfW-Bank gehört mehrheitlich dem Bund; bei der NRW-Bank ist das Land Nordrhein-Westfalen alleiniger Eigentümer.

Die NRW-Bank hat bislang zehn Green Bonds mit einem Volumen von insgesamt 5 Milliarden Euro begeben. Diese Gelder wurden für Kredite verwendet, mit denen unter anderem die Sanierung der Emscher finanziert wird, des einst am stärksten verschmutzten Flusses in ganz Deutschland. Darüber hinaus fördert das Institut die Anschaffung von Omnibussen, Lkw und Lieferwagen mit Elektroantrieb. Ebenso unterstützt die NRW-Bank den Bau von Windparks und die energetische Ertüchtigung von Krankenhäusern.

Zinsen zahlt die NRW-Bank auf ihre jüngsten Green Bonds freilich keine; da ist sie genauso knickerig wie Volksbanken und Sparkassen. Die Anleger können sich jedoch ausrechnen, wie hoch die ökologische Rendite ist, die sie mit einem Investment erzielen können. Wer für 10 000 Euro Green Bonds der NRW-Bank erwirbt, verhindert damit pro Jahr den Ausstoß von 8 Tonnen Kohlendioxid. Diese Zahlen hat das Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie ermittelt, das die ökologischen Auswirkungen der Klima-Anleihen wissenschaftlich überprüft.

Ähnlich wie die NRW-Bank finanziert die KfW ihre Aufgaben zu einem Gutteil mit Green Bonds. Die bundeseigene Förderbank vergibt pro Jahr Kredite von mehr als 10 Milliarden Euro, mit denen vor allem energiesparende Wohnhäuser und Gewerbeimmobilien gefördert werden. Doch auch für Solaranlagen und Windparks gibt es Geld von der KfW.

Dieses Institut lässt gleichfalls von Wissenschaftlern überprüfen, wie hoch der ökologische Nutzen der geförderten Projekte ist. Im Jahr 2019 konnte mit den Vorhaben, die die KfW mit Klima-Anleihen finanziert hat, der Ausstoß von Kohlendioxid in Deutschland um 12,8 Millionen Tonnen reduziert werden. Das entspricht den Abgasen von 6,6 Millionen Personenwagen. Die Green Bonds der staatlichen Förderbank haben den gleichen Effekt, als wenn in Deutschland jedes siebte Auto aus dem Verkehr gezogen werden würde.

Klima-Anleihen sind an den Finanzmärkten zunehmend populär. Auch kommerzielle Großbanken begeben Green Bonds, desgleichen Industriekonzerne wie der Autohersteller Daimler, der Chemiekonzern BASF und der Energieversorger Eon. Da mag sich mancher Beobachter fragen, ob hier nicht Missbrauch mit einem an sich sehr sinnvollen Finanzinstrument getrieben wird. In der Tat sollten Anleger bei Green Bonds ein paar Punkte beachten, die am Ende von Teil II in einer Checkliste aufgeführt werden.

Eine relativ neue Spielart von Klima-Anleihen sind Social Bonds, auch Social Impact Bonds oder Blue Bonds genannt. Mit diesen Anleihen werden soziale Aufgaben finanziert, also zum Beispiel der Bau von günstigen Mietwohnungen sowie von Kindertagesstätten, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Behindertenwerkstätten und anderen karitativen Einrichtungen. Bislang wurden in Deutschland aber nur wenige Social Bonds begeben, die für Kleinanleger infrage kommen. Die Emittenten sind meist Förderbanken der Bundesländer.

Aktien schützen vor Inflation und Kaufkraftverlust

Social Bonds werden freilich ebenso schlecht verzinst wie Klima-Anleihen. Die Tiefzins-Phase, die wir heute erleben, wird voraussichtlich noch viele Jahre anhalten. Zugleich könnten die Inflationsraten, die derzeit ebenfalls sehr moderat sind, in absehbarer Zukunft wieder anziehen. Das bedeutet, dass ein Vermögen, das in Green Bonds oder anderen Anleihen angelegt wird, im Lauf der Zeit deutlich an Kaufkraft verlieren dürfte.

Wer sich vor einem solchen Wertverlust schützen will, sollte einen Teil seiner Ersparnisse in Aktien anlegen, die aller Erfahrung nach auch in Zukunft positive Renditen bringen dürften. Freilich müssen die Anleger damit rechnen, dass die Kurse jederzeit scharf einbrechen können wie etwa nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020. Um einen solchen Kursrutsch aufzufangen, müssen Aktien langfristig gehalten werden, also für mindestens fünf bis zehn Jahre.

Niemand sollte in Panik seine Papiere abstoßen, wenn an der Börse mal wieder Unwetter toben; die Wende zum Besseren kommt oft unerwartet rasch. Ungeachtet der anhaltenden Corona-Rezession haben sich die Aktienkurse im Lauf des Jahres 2020 wieder deutlich erholt. Dank der großzügigen Finanzhilfen, die Regierungen und Zentralbanken weltweit zur Ankurbelung der Wirtschaft beschlossen haben, fassen die Börsen rasch wieder Vertrauen.

Eine in jeder Hinsicht fantastische Entwicklung nahm die Aktie von **Tesla**. Der Hersteller von Elektroautos erlebte 2020 einen Kurssprung von mehr als 500 Prozent; im Januar 2021 schoss der Börsenwert zeitweise über die Marke von 800 Milliarden US-Dollar. Das kalifornische Unternehmen gehörte seinerzeit zu den fünf wertvollsten Börsengesellschaften der Welt.

Der rational nicht nachvollziehbare Kursanstieg zeigt zweierlei: Zum einen ist das Thema Nachhaltigkeit längst an der Börse angekommen. Auf der anderen Seite lösen Öko-Werte wie Tesla irrwitzige Spekulationen aus, die es seriösen Anlegern nicht gerade leicht machen, Aktien zu finden, die zwei fundamentale Ziele erfüllen – nämlich die erstens den eigenen sozial-ökologischen Vorstellungen genügen, zweitens aber noch nicht hoffnungslos überteuert sind.

Eine Supernova wie Tesla steht in Gefahr, jederzeit zu explodieren und sich in Sternenstaub aufzulösen. Wie tief einst angehimmelte Stars fallen können, zeigt anschaulich der Öko-DAX. Diesen Index hatte die Deutsche Börse 2007 geschaffen, um den Handel mit Werten aus den erneuerbaren Energien zu beflügeln. Von den zehn Firmen, die der Öko-DAX bei seinem Start umfasste, gingen binnen weniger Jahre die Hälfte in Konkurs. Die Insolvenz anmelden mussten vor allem Solarunternehmen wie **Q-Cells**, **Solon** und **Solarworld**.

Der Niedergang war weitgehend selbst verschuldet. Solange es ihnen gut ging, verteilten die Photovoltaikunternehmen großzügig die erzielten Gewinne an ihre Aktionäre. Hingegen geizten die Vorstände mit Ausgaben für die Forschung und Entwicklung. Das sollte sich rasch rächen. Als asiatische Billigkonkurrenten mit Massenprodukten auf die europäischen Märkte drängten, hatten ihnen die deutschen Solarunternehmen meist keine innovativen Produkte entgegenzusetzen.

Wer hingegen in seinem Geschäftsfeld zu den ökologischen Pionieren gehört, kann an der Börse funkeln. Dies belegt der Natur-Aktien-Index, der dreißig Ökopioniere aus den unterschiedlichsten Branchen und Ländern enthält. Von 2010 bis 2020 hat sich der Index, der von der Hamburger Finanzfirma **Securvita** herausgegeben wird, weit aus strahlender entwickelt als zum Beispiel der DAX.

In reife Technologien und Märkte investieren

Doch wie finden Privatanleger Unternehmen, die sowohl nachhaltig wirtschaften als auch anhaltend Kursgewinne erzielen? Diese doppelte Aufgabe ist nicht leicht. Eine Checkliste am Ende von Teil III zeigt, welche Punkte nachhaltige Aktionäre beachten sollten. Sie müssen sich insbesondere davor hüten, auf den nächsten Hype hereinzufallen. Seit 2020 wird beispielsweise die Trommel gerührt für die Aktien von Wasserstoffunternehmen, von denen selbst Experten zuvor nie etwas gehört haben.

Privatanleger, die mit ihren Investments erneuerbare Energien fördern wollen, sollten sich auf Solarenergie und Windkraft konzentrieren. Hier haben Technologien und Märkte mittlerweile einen gewissen Reifegrad erreicht. Dies erlaubt es, die künftige Entwicklung halbwegs zuverlässig vorherzusehen. Wer heute zu den Marktführern gehört, wird voraussichtlich auch in der absehbaren Zukunft gut im Geschäft sein.

Ein nachhaltiges Aktienportfolio aufzubauen, verlangt freilich einige Vorkenntnisse, über die nicht alle privaten Anleger verfügen dürften. Die Auswahl von Einzeltiteln ist außerdem recht zeitaufwendig, denn